

Herborner Tageblatt.



Erkheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

No. 68.

Dienstag, den 21. März 1916.

73. Jahrgang.

Lämmer oder Löwen?

Frankreich hat wieder einen neuen Kriegsminister. Eigentlich wäre, da nach dem Stillsitzen Millierand der General Gallieni sich in wenigen Monaten Bureaurarbeit abwirtschaften dürfte, diesmal wieder ein Bürgerlicher an der Reihe gewesen, denn die Gallier lieben bekanntlich nichts so sehr wie die Abwechselung. Aber man hat doch wieder einem Soldaten das Steuer rüber in die Hand gegeben, einem guten Soldaten natürlich, andere gibt es ja in der Republik überhaupt nicht. In Verdun hat General Pétain im Augenblick der Gefahr den General Humbert, in Paris der Divisionsgeneral Roques den alten Sandeagen Gallieni abgelöst. Es war also eine sehr zeitgemäße Erinnerung, die ein französischer Geschichtsschreiber dieser Tage in einem Pariser Blatte zum besten gab, als er seinen Landsleuten das Wort des berühmten russischen Zitatiers Dragomirov vorhielt, der zu sagen pflegte, das von einem Löwen geführte Lämmerheer sei besser als ein Löwenheer, denn ein Lamm befehligt. Die Republik ist auf der Suche nach einem Löwen — und entschlossen ihn zu finden, selbst auf die Gefahr hin, daß dann ein Löwenheer von einem Löwen geführt wird.

Die französischen Soldaten haben unsere Feldgrauen niemals das Zeugnis verweigert, daß sie sich tapfer zu schlagen verstehen. Wenn ihnen jetzt vor Verdun ein Brigadegeneral mit Geschütz und Maschinengewehrfeuer drohen mußte, um sie vor vorzeitigem Zurückweichen abzuwehren, so liegt darin eine Bestätigung des Urteils, daß ihre Nerven den furchtbaren Artilleriefeuer deutscher Mörser und Haubizen auf die Dauer nicht gewachsen sind; eine Herabsetzung der Kampfkraft ihrer Gegner im Westen hat aber unseren Truppen und Truppenführern stets fern gelegen. Schwerer ist es zu sagen, in welche der beiden Arten von Tieren ihrer ganzen militärischen Veranlagung nach die französischen Befehlshaber gehören, mit denen unsere Armeen es in Frankreich bisher zu tun gehabt haben. Vermutlich sind sie auch nicht alle über einen Kamm zu scheeren, und das endgültige Urteil über ihre Leistungen muß wohl einer späteren Zeit vorbehalten bleiben. Aber das eine steht schon fest, daß es der Seeresleitung in Frankreich nicht leicht gemacht wird, die Löwen von den Lämmern zu sondern. Immer haben bei Auswahl und Beförderung nicht-militärische Gesichtspunkte mitszusprechen, im Frieden wie im Kriege. Nur General Joffre, der Oberbefehlshaber, hat sich einigermaßen außerhalb des Partei- und Claquewesens zu halten verstanden, und an seinen Namen wagen sich, obwohl er mittlerweile schon viel von dem ehemaligen Glanz eingebüßt hat, Anfeindungen und Verdächtigungen auch jetzt noch nicht heran; wohl aus der dunklen Empfindung heraus, daß man einen Mann in Reserve halten muß, auf den alle Franzosen sich verlassen könnten, wenn — nun sagen wir: wenn der berühmte endgültige Sieg noch ein halbes oder gar ein ganzes Jahr auf sich warten lassen sollte. Aber sonst erhält jeder General, kaum daß er in das Licht des Vordergrundes zu treten beginnt, sofort seine „Note“: ob er ein Freund der Republik oder monarchischer Reaktionen und Gefinnungen verdächtig ist, ob er regelmäßig in die Kirche geht oder auf der Bank der Spötter und Gottesleugner zu finden ist, und vor allem: ob er die Herren Kammerdeputierten in sein Dera ge-

monien hat oder den abgelagten Feinden alles Schwäbels ausgehört werden muß. Je nachdem wie diese Vorfragen Beantwortung finden, widelt sich seine militärische Laufbahn mit mehr oder weniger großer Schnelligkeit ab, und seine soldatischen Tugenden geben nur dann den Ausschlag, wenn sie in den Augen der gerade maßgebenden Regierungs- und Parlamenten nicht durch politische oder religiöse Bedenken in den Schatten gestellt werden. General Sarrail a. B. kann ein Viebschen davon fingen, warum man ihn, der als „radikal“ verschrien ist, nach Saloniki verschickt hat, während dem „Kerikalen“ General Castelnau der Oberbefehl in der Heimat anvertraut wurde.

Wie die neuen Männer Roques und Pétain abzustempeln sind, hat man zwar noch nicht erfahren, aber sie werden der Schablone um so weniger entgehen, je rascher sich auch ihr militärisches Schicksal erfüllen wird. Von General Roques hört man einwillen nur, daß er als Sektionschef im Kriegsministerium wegen Lieferungsfragen und technischer Schwierigkeiten starken Kammerangriffen ausgesetzt war. Er befah aber auch einflußreiche Freunde im Parlament, namentlich in der Gruppe des früheren Ministerpräsidenten Barthou, dem der Hauptanteil an Roques' Ernennung zum Kriegsminister zugeschrieben wird. Auf General Pétain sind natürlich gerade jetzt alle Hoffnungen der Franzosen gerichtet. Er ist als Oberst in den Krieg eingetreten, und jetzt untersteht ihm schon mehrere Armeekorps. Aber sein geliebtes Regiment — das 33. — hat er vor Verdun nicht zum Siege führen können, obwohl es mit Löwenmut gekämpft hat. Wird es den Divisionen, die er eine nach der andern gegen unsere Feuerschlünde anführen läßt, besser ergehen?

Die Republik mag glauben, daß mit der hangen Frage, ob sie Löwen oder Lämmer an die Spitze ihrer Heere zu stellen vermag, zugleich ihr Sein oder Nichtsein entschieden wird. Deutschlands Volk in Waffen wird aber auch ein von Löwen geführtes Franzosenheer zu überwinden wissen.

Der Krieg.

Die Gefechtsstätigkeit bei Verdun wurde durch die neblige Witterung beeinträchtigt. Auch auf den übrigen Kriegsschauplätzen waren keine besonderen Ereignisse zu verzeichnen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 18. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei wechselnder Sicht war die beiderseitige Kampftätigkeit gestern weniger reg.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Das Artilleriefeuer im Gebiet beiderseits des Narocz-Sees ist recht lebhaft geworden. — Ein schwächlicher nächtlicher russischer Vorstoß nördlich des Nadzielssees wurde leicht abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südwestlich des Doiransees kam es zu unbedeutenden Patrouillenplänkelen.

Oberste Seeresleitung. Amlich durch das B.T.B.

9270 Russen gefallen.

Scheitern neuer feindlicher Angriffe gegen den „Toten Mann“.

Großes Hauptquartier, 19. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Vermelles (südlich des Kanals von La Bassée) nahmen wir den Engländern, nach wirksamer Vorbereitung durch Artilleriefeuer und fünf erfolgreiche Sprengungen kleine von ihnen am 2. März im Minenkampfe errungene Vorteile wieder ab. Von der größtenteils verschütteten Besatzung sind 30 Ueberlebende gefangen genommen. Gegenangriffe scheiterten. Die Stadt Lens erhielt wieder schweres englisches Feuer.

Während auch der gestrige Tag auf dem linken Maasufer ohne besondere Ereignisse verlief, wurden Angriffsversuche der Franzosen gegen den „Toten Mann“ und östlich davon im Reime erstickt.

Auf dem rechten Ufer steigerte sich die Artillerietätigkeit zeitweise zu sehr erheblicher Stärke. Gleichzeitig entspannen sich an mehreren Stellen und südlich der Feste Douaumont und westlich vom Dorf Baur Nahkämpfe um einzelne Verteidigungs-Einrichtungen, die noch nicht abgeschlossen sind. Aus der den Franzosen bei der Zerstörung Thiaville (nordöstlich Badonviller) am 4. März überlassenen Stellung wurden sie durch eine deutsche Abteilung gestern wieder vertrieben. Nach Zerstörung der feindlichen Unterstände und unter Mitnahme von 41 Gefangenen kehrten unsere Leute in ihre Gräben zurück.

Die Erdungs- und Angriffstätigkeit der Flieger war beiderseits sehr reg. Unsere Flugzeuge griffen die Bahnanlagen an der Strecke Clermont-Verdun und Epinal-Lure-Besoul sowie südlich Dijon an. Durch feindliche Bombenabwürfe auf Metz wurden 3 Zivilpersonen verletzt. Aus einem französischen Geschwader, das Wülhausen und Habsheim angriff, wurden 4 Flugzeuge in der unmittelbaren Umgebung von Wülhausen im Luftkampf heruntergeschossen. Ihre Insassen sind tot. In Wülhausen fielen dem Angriff unter der Beobachtung 7 Tote und 13 Verwundete zum Opfer. In Habsheim wurde ein Soldat getötet.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Die erwarteten russischen Angriffe haben auf der Front Dykowsky-Sees-Potawp und beiderseits des Narocz-Sees mit großer Heftigkeit eingesetzt. An allen Stellen ist der Feind mit außergewöhnlich starken Verlusten glatt abgewiesen worden. Vor unserer Stellung beiderseits des Narocz-Sees wurden allein 9270 tote Russen gezählt. Die eigenen Verluste sind sehr gering.

Südlich des Wigniew-Sees kam es nur zu einer Verschärfung der Artilleriekämpfe.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert.

Eines unserer Luftschiffe hat in der Nacht vom 18. März die Entente-Flotte bei Kara-Burnu, südlich von Saloniki angegriffen.

Oberste Seeresleitung.

Der Flüchtling.

Roman von A. Senffert-Klinger.

2. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

2. Kapitel.

Mit klopfendem Herzen folgte Eva dem Mädchen die schmale Treppe mit dem schöngeputzten Geländer hinauf. Traumbefangen betrat sie das Stübchen, zu dem sie von der Straße aus sehnsüchtig emporgeschaut hatte. Der Balken reiner, herber Landluft erfüllte den Raum. Kleines hölzernes Bildchen die Ausstattung, dazu eine Bank mit schon geschwungener Lehne von rotem Holzgeflecht, vor dem Fenster ein kleiner Schreibtisch, flatternde Mullgardinen und in der Ecke das blütenweiß überzogene Bett. An der Wand hängte eine Uhr, auf einer Etage stand ein Bücher, Klassiker und gute Romane aus der Gegenwart. In stummem Entzücken, mit strahlendem Gesicht und gefalteten Händen hielt Eva Umschau.

So glücklich war sie nie zuvor gewesen.

Mit freudigem Gruß, das Licht zurücklassend, war Minna hinausgegangen. Eva schob den Riegel vor. Dann setzte sie sich an das Fenster, wo sie durch dunkle, schwante Föhrenzweige die Sterne blitzen sah. Alles wollte sie tun, um ihren Platz zu verdienen, sich Zuneigung zu erwerben, sich dieses trauke Seim zu erhalten. Stumm und in Demut wollte sie ihrer Wohlthäterin dienen, die so mütterlich für sie sorgte.

Denken konnte sie nicht mehr. Die Augen fielen ihr in. Rasch zog sie sich aus und schlüpfte, nachdem sie die Lampe gelöscht, unter die leichte fahle Decke. Mit einem Dankgebet auf den Lippen schlief sie ein.

Claire sang netische Liebeslieder, die sie mit einer reinen, doch angenehmen und wohlgeschulsten Stimme recht hübsch vortrug.

Nur an ernste, gehaltvolle, oder gar dramatische Schöpfungen dürfte sie sich nicht heranwagen, hatte die Frau Rat ihr wiederholt zu verstehen gegeben, da wurde sie unnatürlich, wußte nichts hineinzu legen, quälte ihre Zuhörer.

Paß! Was Claire sich daraus machte! Wenn es ihr einfiel, sang sie auch, nur um die „unfehlbare“ Schwiegermama ein wenig zu ärgern, das Gebet der Elisebeth aus

dem Lammhauer, den Bilgerchor fast im Walzertakt, verdarb, was ihre unbefundenen Hände fanden.

In Martins Gegenwart pflanzte sie nur die tändelnden Liebeslieder zu fingen, welche ihrer Stimme lagen.

Der Rußstahl war der größte Raum im Hause, einfach und vornehm ausgestattet.

Kunstvolle Büsten großer Komponisten krönten dunkle Marmorsäulen, ein herrlicher Beistell in der Nähe des großen Mittelalters, im Hintergrunde mit Seidenbrokat überzogene Polstermöbel, Sofa und Sessel, davor der Salontisch mit der passenden Decke aus Seidenbrokat. Kein Teppich, keine Portiere dämpfte und beeinträchtigte den edlen Ton des kostbaren Instrumentes, wertvolle Gemälde sahen von der dunklen, golddurchwirkten Tapete herab.

Claire sang und spielte, ihr Verlobter schritt auf der Veranda, seine Zigarette rauchend, möglichst leise auftretend auf und ab.

Er hörte nicht zu, und doch waren seine Gedanken bei der Geliebten, angebeteten Braut.

Unwillkürlich verglich er ihre holdselige, an eine Venus gemahnende Erscheinung mit der verkümmerten, abgezehnten des armen Mädchens.

Er konnte es sich wohl vorstellen, daß sein Liebbling sich vor der Fremden fürchtete, deren leidenschaftliches Wesen ihn freilich nicht so fatal berührte, wie seine Damen.

Aber er dankte es seiner Mutter, daß sie der Fremden Schranken angewiesen, es war doch besser, wenn sein blondes Lieb derlei Gefühlsausbrüche gar nicht erst kennen lernte.

Wie ein holdseliger Engel neben einem Dämon war ihm Claire erschienen im Gegensatz zu der Fremden mit dem spitzen, eingefallenen Gesicht.

Und so licht und unberührt von dunklem Erdenelend sollte sie auch bleiben, sein lieber Engel, bald sein heißgeliebtes, vergöttertes Weib.

Das Dazwischenkommen des dunkeläugigen, pom Schicksal gezeichneten Mädchens erschien ihm wie eine Mahnung.

Heute nahm er sich noch mit besonderem Ernst vor, die Geliebte zu beschützen, ihre süße Kindlichkeit zu erhalten. Ihr Weg an seiner Seite sollte mit Blumen bestreut sein, mit den Blüten der Liebe

Nar und silberhell klang ihre wohlgeschulte Stimme heraus:

„Gute Nacht, mein holdes süßes Mädchen, es ist spät, drum Gute Nacht! Alles schläft und ruht schon in dem Städtchen, nur der helle Mond hält lächelnd treue Wacht!“

Da übermannte ihn die Sehnsucht nach einem Kuß, er warf die Zigarette fort und eilte hinein. . . .

Die Frau Rat konnte die von draußen hereinbringende Abendluft nicht mehr gut vertragen und hatte sich ins Wohnzimmer zurückgezogen, um Patience zu legen.

Aber sie war noch zu keinem Entschluß gekommen, welche Frage sie wohl an das Schicksal stellen könne; gedankenvoll mischte sie die Karten.

Da kam Minna herein und brachte ihr einen Rohrpostbrief. Ahnungslos öffnete sie, wie aber weiteten sich ihre Augen, als sie las:

„Sehr verehrte Frau Justizrat! Erschrecken Sie nicht zu sehr über das, was ich Ihnen mitzuteilen habe. Uns ist es überaus peinlich, daß wir gerade Ihnen eine Unwürdige ins Haus gegeben. Aber es ist schon so. Vertraulich wird uns loben mitgeteilt, daß das Mädchen, welches Sie aufgenommen, in Paris Diebstahl begangen hat und dann geflohen ist. Uns geht die Sache nur soweit an, daß wir keinem Privat Hause zumuten dürfen, eine Diebin zu beherbergen. Weisen Sie den Flüchtling morgen früh unter einem Vorwande aus dem Hause, wir bringen sie in einem Mädchenheim unter, wo sie sicher überwacht wird. Entschuldigen Sie den Mißgriff, gnädigste Frau und verzeihen Sie die Übereilung. Wir hätten es der vernünftigen Person ansehn müssen, daß sie etwas auf dem Gewissen hat und sich unredlich. Ihnen diese Aufregung nicht ersparen zu können.“

Unterzeichnet war das Schreiben von einer Dame des Komites.

Frau Marianne war im ersten Moment fassungslos. Was war zu tun? Sollte sie ihrer Familie die Schmach des fremden Mädchens mitteilen, oder sie einfach aus dem Hause weisen?

Ihre Menschenfreundlichkeit lehnte sich dagegen auf. Sie sah das glückselige Gesicht der Heimatlosen, die ahnungslos, wohlbehütet dem nächsten Tage entgegen schlummerte, von dem sie nur Schönes und Gutes erwartete. Und da sollte man sie von der Schwelle weisen?

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 18. März.

Russischer und südböhmischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am unteren Jonjo kam es gestern nur bei Sels zu einem Angriffsvorstoß schwacher italienischer Kräfte, die an den Hindernissen abgewiesen wurden. Auch das Geschütz-, Mörser- und Handgranatenfeuer ging nicht über das gewöhnliche Maß hinaus. Um so lebhafter war die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie in dem Raume von Tolmein und Blitsch sowie im Fella-Mischmitt.

Am Nordteil des Tolmeiner Brückenkopfes griffen unsere Truppen an, eroberten eine feindliche Stellung, nahmen 449 Italiener (darunter 16 Offiziere) gefangen und erbeuteten drei Maschinengewehre und einen Mörser.

An der Tiroler Front fanden am Monte Piano, Col di Lana, bei Riva und in den Rudicarien mäßige Gefechtskämpfe statt.

Wien, 19. März. (WZ.) Amlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

An dem Dnjestr und an der besarabischen Front lebhaftere feindliche Artillerie-Tätigkeit. Die Brückenschanze bei Uciejlo stand nachts unter starken Mörserfeuer. Heute früh sprengte der Feind nach einiger Artillerievorbereitung eine Mine, worauf ein Handgranatenangriff erfolgte. Infolge der Sprengung mußte die Mitte der Verteidigungslinie in der Schanze etwas zurückgenommen werden. Alle anderen Angriffe wurden abgeschlagen, wobei einige Russen gefangen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die verhältnismäßige Ruhe am unteren Jonjo dauert an. Unsere Seeflugzeuge belegten die italienischen Batterien an der Stobba-Mündung wiederholt mit Bomben. Die Stadt Görz wurde von feindlicher Artillerie aus den schwersten Kalibern beschossen.

Am Tolmeiner Brückenkopf setzten unsere Truppen ihre Angriffe erfolgreich fort, drangen über die Straße Selo-Cigaj und westlich St. Maria weiter vor und wiesen mehrere Gegenangriffe auf die gewonnenen Stellungen ab. Auch am Südteil des Regli-Br wurde der Feind aus einer Befestigung geworfen. Er flüchtete bis Gabotje. In diesen Kämpfen wurden weiter 288 Italiener gefangen genommen.

Die Artillerietätigkeit an der Karnischer Front steigerte sich im Fella-Mischmitt und dehnte sich auch auf den Karnischen Raum aus. Die Dolomiten-Front, insbesondere der Raum des Col di Lana und dann unsere Stellungen bei Mater im Sugana-Tal und einige Punkte der Westtiroler Front standen gleichfalls unter lebhaftem feindlichem Feuer.

Südböhmischer Kriegsschauplatz.

Ruhe.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Srofer, Feldmarschallleutnant.

Am 18. März, vormittags, hat ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot vor Durazzo einen französischen Torpedobootszerstörer der Type „Sourcou“ torpediert. Der Zerstörer sank binnen einer Minute.

Das Flottenzentrum Englands.

Das Versteck im nordschottischen Inselgebiet, das sich der Hauptkörper der englischen Flotte in diesem Kriege gewählt hat, gibt dem Flottenverwaltungsamt von Rosyth mit den vermehrten Pflichten eine erhöhte Bedeutung, so daß dem an der Spitze stehenden Admiral Sir Robert Lorimer der Rang eines Oberbefehlshabers (commander-in-chief) verliehen worden ist.

Wie aus diesem Anlaß hervorgehoben wird, ist dort im letzten Jahrzehnt auf wüsten Strandflächen eine der größten Werften der Welt und ein gewaltiges Seeschauspiel entstanden und unter dem Drange des Krieges rasch zur Vervollendung geführt worden.

Der Verwaltungsbezirk erstreckt sich auf alle Flottenanlagen der ganzen Küste Schottlands, ist aber eben deshalb von größter Wichtigkeit, weil er den Verpflegungsboden für die große Flotte bildet und dem wahrscheinlichen Schauplatz einer Seeschlacht in der Nordsee zunächst liegt. Es gibt jetzt vier Admirale mit dem Range von Oberbefehlshabern in britischen Häfen; in Plymouth für den Bereich bis zur schottischen Westküste, in der Themsemündung (More) für den Bereich bis zur schottischen Ostküste, und zwischen beiden in Portsmouth für die englische Südküste. Die trische Küste untersteht einem Vizeadmiral in Queenstown.

Im Mittelmeer versenkt.

Einer Meldung des „Tempo“ zufolge ist der englische Dampfer „City of Exeter“ mit 33 Mann der Besatzung des englischen Dampfers „Majunda“ in Marseille eingetroffen. Die „Majunda“ war am 28. Februar im Mittelmeer torpediert worden.

Die „Majunda“ hat einen Raummehhalt von 4952 Tonnen. Sie gehört der Glasgow United Shipping Co.

Der Streit um den „Sirius“.

Mit dem auf der Reede von Le Havre versenkten norwegischen Dampfer „Sirius“ waren auch amerikanische Bürger, die der Besatzung angehörten, umgekommen. Aus Washington wird jetzt dazu berichtet:

Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff stellt offiziell in Abrede, daß das norwegische Schiff „Sirius“ durch ein deutsches Unterseeboot torpediert wurde.

Es ist überhaupt völlig unauferklärt gewesen, ob der „Sirius“ einem Unterseebootstorpedo oder einer Mine zum Opfer gefallen ist. Abgesehen hätte Amerika, selbst wenn ein deutsches Unterseeboot den „Sirius“ torpediert hätte, keinerlei Grund zu Beschwerden gehabt, da das Schiff innerhalb des französischen Hoheitsgebietes, also in der Kriegszone lag. Falls dort bei einem Angriff neutrales Leben oder Eigentum zu Schaden kommt, so hat der Angreifer hierfür natürlich weder die Verantwortung noch Schadenersatz zu tragen, da jeder Neutrale sich auf eigene Gefahr im Kriegsgebiet aufhält.

Nach der „Tubantia“-Katastrophe.

Es bestätigt sich, daß bei dem Untergang des holländischen Postdampfers „Tubantia“ ein Verlust an Menschenleben nicht zu beklagen war. Die „Tubantia“ hatte 400 Passagiere an Bord, meist aus Deutschland; sie waren für Portugal, Spanien und die südamerikanischen Staaten bestimmt. Infolge des Verlustes der „Tubantia“ beabsichtigt der holländische Lloyd auch deren Schwesterdampfer „Gecra“ aus dem Dienst zu ziehen und vorläufig nur die kleinen Dampfer fahren zu lassen.

Amlich wird bekannt gegeben, daß, wofern die „Tubantia“ torpediert worden sein sollte ein deutsches U-Boot hierbei nicht in Frage kommt. Sollte die „Tubantia“ jedoch auf eine Mine gestoßen sein, so kann dies keine deutsche Mine gewesen sein, weil in dem in betracht kommenden Gebiet keine deutschen Minen gelegt sind.

In Minesfeld geraten.

In Malmö fand die gerichtliche Untersuchung wegen des Untergangs des schwedischen Dampfers „Martha“ aus Norrköping statt, der am 10. d. Mts. früh bei Falsterbo durch eine Mine vernichtet wurde. Der Kapitän, der Steuermann und der Lotse glaubten, daß die erste Mine in die Dreimeilegrenze geraten sei. Der Lotse gestand aber an, auf Grund einer unrichtigen Spezialkarte einen unrichtigen Kurs gehalten zu haben und in ein Minesfeld geraten zu sein.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
Herr Ribot sieht das Kriegsende.

Berlin, 18. März

Der französische Finanzminister Ribot begründete vor der französischen Kammer das Verlangen nach neuen Steuern und empfahl, jede aufreizende Erörterung zu vermeiden, da das die Gefahr einer ungünstigen Bewegung im Lande mit sich bringen könnte. Die ganze Welt blicke jetzt nach Verdun. Die Deutschen erstrebten mit wütenden Angriffen einen Erfolg, wenn dieser auch nur vorübergehend sein sollte. Die Geschichte werde die Verteilung Verduns als eines der größten Ereignisse Frankreichs betrachten, und es sei erlaubt, es heute ohne eitlen Optimismus auszusprechen, daß „wir das Ende des Krieges sehen“.

8. Kapitel.

Als Eva aus tiefem, erquickendem Schlummer erwachte, lugten die Sonnenstrahlen durch einen Spalt des Vorhangs ins Stübchen.

Ein unbefriedigendes Glücksgefühl durchflutete das Mädchen, doch auch einer gewissen Bangigkeit konnte sie sich nicht erwehren.

Konnte sie wirklich dauernd in ein und demselben Hause mit Claire verleben? Sie hatte Claire, deren schönes Gesicht sie völlig kalt ließ, weil es ihr wie eine Maske erschien, unter der sich Herzlosigkeit und Lüge bargen.

Aber mußte Claire denn ebenso schlecht sein wie ihr Bruder Henry? Dann wäre sie doch wohl kaum die Braut des Rechtsanwalts Ohlenberg gewesen, welcher den Eindruck eines unbefriedigten Menschen machte.

Eva beschloß, die Augen offen zu halten, ihre Abneigung gegen Claire jedoch zu überwinden, gehörte sie doch zu denen, welche sich einer Heimatlosen erbarmten.

Im Auge wusch und kammte sie sich, ihr schweres, dunkles Haar lag in schimmernden Böden um ihren feinen modellierten Kopf und das krankhaft blaße Gesicht, wie ein kostbarer Rahmen, in den man aus Versehen ein minderwertiges Bild spannte.

Das Hausmädchen kam ihr entgegen und bat sie in freundlichem Ton, erst zu frühstücken und dann zur gnädigen Frau zu gehen, die sie sprechen wolle.

Eva fand den Frühstückstisch schon verlassen, trank eine Tasse Kaffee, als ein Weißbrot und eilte dann zur Rätin.

Die Dame saß mit einer Häkelarbeit am sonnigen Fenster ihres Wohnzimmers, sie fragte, wie Eva geschlafen habe und fügte hinzu:

„So am Morgen wage ich mich meines Rheuma wegen nicht ins Freie hinaus, bis um elf bleibe ich stets im Zimmer. . . . Aber nun kommen Sie, wir wollen herabsteigen, was für Sie beschafft werden muß. Das Notwendigste zuerst: Wäsche, Stiefel und ein Kleid.“

Schien es Eva nur so, oder sprach die gütige Frau nur einen Ton kühler zu ihr, als gestern?

Wie soll ich Ihnen nur danken für all Ihre Menschenfreundlichkeit, gnädige Frau?“, kramte sie befangen.

„Nicht immer mit Worten, Eva. Das liebe ich nicht.

„Nicht immer mit Worten, Eva. Das liebe ich nicht.“

Herr Ribot spricht nicht so vertrauensvoll, um zu überzeugen, daß er das Ende des Krieges gleichzeitig mit dem Siege der Seinen bei Verdun sieht. Wenigstens drückt er sich recht unklar, ja man möchte fast sagen, etwas zaghaft aus. Die „vorübergehenden“ Erfolge der Deutschen haben sich bisher immer als recht standhaft erwiesen, allen gegnerischen Prophezeiungen zum Trotz. Und immer enger spannen die Deutschen das Eisenband um Verdun — sie haben wahrscheinlich nicht den geringsten Zweifel, wie schließlich das Ende aussehen wird.

Schwedischer Weizen für Polen.

Stockholm, 18. März

Beauftragte der Warschauer Lebensmittelkommission hielten sich dieser Tage hier auf, um die Ausfuhrerlaubnis für 30 000 Tonnen Weizen für die polnische Bevölkerung zu verlangen. Die schwedische Regierung ist bereit, mit der Ausfuhrerlaubnis entgegenzukommen. Dagegen versucht England noch immer, durch Auflage gewisser Bedingungen die Verhandlungen hinzuziehen.

Britenschutz für Neutrale.

Stockholm, 18. März

Ohne viel Federlesens versuchen die Engländer die drei nordischen Reiche sowohl wie die Niederlande unter ihre unbedingte Gewalt zu bringen. Die englische Regierung verbietet jetzt kurzerhand die Warenausfuhr von Holland nach Schweden, außer durch den von durch Englands Gnade lebenden Einfuhrtrakt. Firmen, die sich dieser neuesten Vergewaltigung nicht unterwerfen wollen, wird angedroht, daß für sie überhaupt keine Einfuhr mehr zugelassen wird. Großbritanniens Schutz für die Schwachen besteht darin, daß sie schnellmöglichst vom Leben zum Tode bringt. Dann sind sie von allen Fährlichkeiten erlöst.

Frankreich traut den Spaniern nicht.

Bern, 18. März

Die spanische Regierung hat bekanntgegeben, daß sie auch nach Eintritt des portugiesischen Nachbarn in den Weltkrieg neutral zu bleiben gewillt sei. Trotz dieser Erklärung leidet ein Teil der Pariser Presse unter Verleumdungen. Sie gibt der Befürchtung Ausdruck, daß es Spanien nicht möglich sein würde, noch lange seine Neutralität aufrechtzuerhalten, weil durch das Eingreifen Portugals in den Krieg der überseeische Handel Spaniens empfindlich gestört werden würde. Und angesichts des bespannten Nationalhasses, der zwischen den Portugiesen und Spaniern besteht, könne es — so meinen einzelne Pariser Blätter — keinem Zweifel unterliegen, auf welche Seite sich Spanien schlagen würde.

Von den Engländern hineingelegt.

Lugano, 18. März

Großes Aufsehen erregte in ganz Italien das Zugeständnis des greisen Vizepräsidenten Carajola in der Kammer, daß er betreffs der Ernte wie der Verwaltung allzu optimistisch war und leider einsehen mußte, daß nicht einmal zehn Monate Neutralität dieser Verwaltung zu ernstlicher Vorbereitung genügt. Die Schuld an alledem sei aber nicht Männern, sondern der außerordentlichen Lage und der geringen Widerstandsfähigkeit des Landes zuzurechnen. Daß die Regierung i. St. die Gelegenheit des billigen Getreidekaufs habe verstreichen lassen, hätte daran gelegen, daß England sich verpflichtet hätte, Italien ebenso wie Frankreich mit kanadischem Getreide zu versorgen. Dieses Getreide habe England aber dann nicht liefern können, weil der Weltkrieg eine neue Wendung genommen habe und England selbst großer Getreidemengen bedürfte. — Den Empfindungen, die diese Enthüllungen im ganzen Lande auslösten, gab der Sozialist Terri den treffenden Ausdruck. Er rief dem Minister zu: Sie haben sich ja von den Engländern schon hereinlegen lassen.

Berlin, 18. März. (WZ.) In der heutigen Sitzung des Ernährungsbeirates wurde zunächst die Regelung der Fleischversorgung erörtert. Die Besprechung ergab eine volle Übereinstimmung über die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit, die bisher in den meisten Bundesstaaten eingerichteten Fleischverorgungsstellen durch die Schaffung einer „Reichsstelle für Fleischversorgung“ organisch weiter zu entwickeln. Wie bereits der Name sagt, soll die neue Zentralstelle, sich auf die in den einzelnen Bundesstaaten bestehenden, dem gleichen Zwecke dienenden Einrichtungen stützen, sowohl für die geregelte Veranschaffung des nötigen Schlachtviehs sorgen, als auch den Verbrauch des vorhandenen Fleisches ordnen und überwachen. Außerdem wurde noch kurz die Frage gestreift, ob es nicht zweckmäßig sei, die vorhandenen Bestände der wichtigsten Lebensmittel planmäßig zu verteilen, um einem übertriebenen Aufkaufen der vorhandenen Bestände im Kleinhandel vorzubeugen.

Dresden, 18. März. Die Stadt Dohna bei Dresden, der Sitz des Geschlechts der Burggrafen von Dohna, hat den Führer der „Römer“, Graf von Dohna-Schloden, zum Ehrenbürger der Stadt ernannt.

München, 18. März. Der König von Bayern hat dem Korvettenkapitän Grafen und Burggrafen von Dohna-Schloden, Kommandant S. M. S. „Römer“, das Ritterkreuz des militärischen Max-Josefsordens, des bayerischen Pour le mérite, verliehen.

Wien, 18. März. Der Thronfolger Erzherzog Karl Franz Joseph ist über Laibach an die Front abgereist. Er wurde zum Feldmarschallleutnant und Vizeadmiral ernannt.

Athen, 18. März. Die englischen Truppen haben auf Chios den deutschen Vizekonsul Dr. Otto Orstein und dessen beide Söhne, den österreichischen Vizekonsul und verschiedene andere österreichische und griechische Untertanen verhaftet. Die Waffen Ungarns und Deutschlands wurden von den Engländern herunterscholt.

aber dadurch, daß Sie mich davon überzeugen, daß ich meine Teilnahme keiner Unwürdigen zuwende.“

Eva suchte zusammen, ihr Gesicht wurde noch fahler, ein Schwindel schien sie zu packen. „Gnädige Frau, wenn Sie glauben, ich könnte Ihre Güte mißbrauchen, so lassen Sie mich, bitte, fort; es wird sich in der großen Stadt eine Beschäftigung finden für mich. Aber wenn es Ihnen zweifelhaft erscheint, daß ich aufrichtig und im tiefsten Herzen dankbar bin, würde ich darüber nicht zur Ruhe kommen und lieber dorthin gehen, wo man mir von vorn herein hart und hochmütig begegnet.“

Sie war aufgesprungen, mit einer Hand stützte sie sich schwer auf die Stuhllehne, hinter der anderen verbarg sie ihr zuckendes Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

London, 18. März. König Georg hielt heute zum ersten Mal seit seiner Wiederherstellung von dem Unfall in der letzten Woche die Truppenparade ab.

Sankt Petersburg, 19. März. Das Gericht der Inspektion der Kriegsgefangenen des 17. Armee-Korps verurteilte die Kriegsgefangenen Michailow und Baigolow zum Tode. Sie hatten im August v. J. im Kriegsgefangenen-Lager bei Krasnodar den Landsturmann Kretschmar ermordet.

Brüssel, 19. März. Aus Saloniki wird gemeldet, dass General Sarrail habe den Befehl, die vor Saloniki vorgehenden Truppen zurückzuziehen, und alle Mannschaften, die nicht unbedingt notwendig sind, nach Frankreich zu senden. Auch General Sarrail selbst wurde nach Frankreich abberufen. Er wird sich jedoch noch so lange in Saloniki aufhalten, bis die Befestigungswerke so weit hergestellt sind, dass seine Anwesenheit nicht unerlässlich ist.

Brüssel, 19. März. Am 18. März wurde auf der Nordsee ein österreichisches U-Boot, das „Elektra“ genannte feindliche Unterseeboot, torpediert. Das Schiff wurde auf Strand gesetzt. Die „Elektra“ war als Spionagemittel bekannt und mit dem für solche Fahrzeuge vorgesehenen, äußeren weit sichtbaren Kennzeichen versehen. Ein Matrose ist ertrunken. Sonst sind Menschenleben nicht zu Schaden gekommen.

London, 19. März. Das Handelsamt veröffentlicht eine Forderung an das Publikum, den Fleischverbrauch zu beschränken. — „Daily Mail“ berichtet, dass in London ein Kohlenwagen auf der Straße, stürzen sich alle Gesellschaften mit allen möglichen Mitteln auf ihn, um etwas Kohlen zu erhalten.

London, 19. März. Im Unterhause erklärte der Kapitän Amery, er habe erfahren, dass die Zahl der in der Armee aufgenommenen Männer, die im Jahre 1915 in die Armee aufgenommen worden seien, sich auf 200 000 beläuft. Es seien also auf diese ungefähre 20 000 000 Pfund, überflüssiger Gelder hinaus. Die Enthüllung erregt ungeheures Aufsehen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Unabhängig von den feindlichen Blättern der deutschen Presse durch unaufrichtige Lügen etwas anzuheben. So hat jetzt wieder durch belgische Flüchtlingsblätter und die „Times“ die Nachricht verbreitet, dass das deutsche Heer in Deutschland anlässlich der Belagerung der belgischen Städte ausgehoben würden. In deutschen Blättern, die ein Volkstümper ist, dienen keine Ausländer, keine und keine farbigen. Die Meldung ist also zum Teil der Verheerung glatt erfunden worden.

Das bayerische Ministerium des Innern erlässt unter Androhung einer Geldstrafe von 1500 Mark oder einer Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten neue Vorschriften über die Einschränkung des Fleischverbrauchs, und zwar in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, Fremdenheimen, Vereinen und Erfrischungsräumen bei Wahlversammlungen. Nicht mehr als eine Fleischportion darf verabreicht werden, und zwar entweder Rind-, Kalb-, Schaf-, Schweine-, Hühner- oder Geflügel- oder Wild- oder Fleischkonserve. Fleisch und Dauerwaren oder Wurst. Die Bornehme Fleischschlachtungen ist nur noch mit Genehmigung der Gesundheitsbehörde zugelassen.

Schweiz.

Aus der Schweiz bringen die Blätter, die englischen Nachrichten überall Arbeiter zu verpflichten. Sie sichern sich freie Hin- und Rückreise, sehr gute Verpflegung, gute Arbeitsbedingungen bei hohen Löhnen, Extrazuschläge usw. zu. Wer sich ihnen anvertraut, steht nachher in großen Enttäuschungen. Verschiedenen Briefen angelegentlich Schweizer Arbeiter ist zu entnehmen, dass die Schweizer Arbeiter nicht gehalten werden. Die Arbeiter müssen noch selbst tüchtig draufzahlen und werden reichlich beim Geldwechseln noch unverschämte über den Haufen gehauen. An Ort und Stelle machen sie die Arbeiter, gänzlich der Willkür der Werkleiter trotz schönster Zusagen ausgeliefert zu sein. Eine Möglichkeit zur Rückkehr haben sie nicht. Die Blätter verlangen Schutzmaßnahmen gegen die Umtriebe vom Bundesrat.

Belgien.

Auf Grund der Zensurverordnung des Generalgouverneurs in Belgien, welche Herstellung von Druckschriften ohne Genehmigung unter Strafe stellt, ist, wie bei den belgischen Anschlägen vom Januar 1915, gegen den Verfasser des Häftlingsbriefes des Kardinals Mercier ein gerichtliches Verfahren eröffnet worden. Der Drucker der Häftlingsbriefe ist in Haft genommen.

Bulgarien.

Der seit einigen Tagen in Sofia begonnene Epochenwechsel gegen eine Anzahl bulgarischer Staatsbeamter, darunter Reserveoffiziere und Journalisten, ist um so größeres Interesse, als sämtliche Verteidiger der bulgarischen Presse angeklagt sind. Das bisherige Verhalten der bulgarischen Presse, die erhabenen Beschuldigungen der Bulgarisierung der bulgarischen Hafenbefestigungen, der Bosphorus- und Dardanellen-Befestigungen sowie der strategischen Stützpunkte am Bosporus bezw. der Ein- und Ausfahrt des Schwarzen Meeres, der Angeklagte Brudkin gestand, dass zwischen Marineattachés beauftragt worden zu sein, die zwischen Stambul und Galata in die Luft zu werfen. Das vorliegende Beschuldigungsmaterial, Briefe und Dokumente mit eingetragenen Befestigungen und dem Fahrweg der bulgarischen Marine bei Borna ist erdrückend.

Land und Ausland.

Sofia, 18. März. Dem „Dnewnik“ wird aus Bulgaref mitgeteilt, dass in Regierungskreisen beständige man die Nachricht, dass der Kaiser von Bulgarien die bulgarische Personalverwaltung eintreten würden.

Sofia, 18. März. Der Ministerrat hat die Ausführung der bulgarischen Lebensmittel nach Griechenland verboten.

Sofia, 18. März. Wie die Blätter erfahren, ist die bulgarische Regierung, dass eine Anleihe von 125 Millionen Bulgaren, gestern von der Königin sanktioniert worden.

Kopenhagen, 18. März. Ein Abkommen über die zu beabsichtigte Handelsverbindung zwischen Frankreich und Dänemark ist abgeschlossen worden. Das Abkommen ist genau an das dänisch-bulgarische Abkommen vom 1. Dezember 1915 an.

Kopenhagen, 18. März. Bis auf weiteres sind für folgende Dinge Ausfuhrverbote erlassen: Lebendes und geschlachtetes Federvieh, Kienholzfleisch, Schokolade, Kakao in jeglicher Form, Pfeffer, Eisensulfat und baumwollene Lumpen.

Rom, 18. März. Der Papst hat den serbischen Ministerpräsidenten Paschitsch empfangen.

Brüssel, 18. März. Der General-Gouverneur, Generaloberst Freiherr v. Bissing hat die statutenmäßige Generalversammlung des belgischen Roten Kreuzes für Sonntag, den 26. März in den Senat nach Brüssel einberufen.

Petersburg, 18. März. „Ausloje Slowo“ meldet aus Tokio, dass im japanischen Parlament zwei Interpellationen eingebracht wurden wegen Errichtung zweier Landbootsstationen der Vereinigten Staaten an der pazifischen Küste.

Singapore, 18. März. Amlich wird mitgeteilt, dass die Provinz Kuangsi ihre Selbständigkeit erklärt hat.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(29. Sitzung.)

Rs. Berlin, 18. März 1916.

Vizepräsident Dr. Porsch eröffnet die Sitzung und teilt mit, dass ein Danktelegramm der Familie v. Köller für die Teilnahme des Abgeordnetenhauses eingegangen sei. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Beratung der Etats der direkten und indirekten Steuern.

Abg. Ströbel (soz.): Aus Steuerziffern wird oft geschlossen, dass sich die wirtschaftliche und soziale Lage des Volkes gehoben hat, das ist nicht der Fall; allerdings konnte die ungeheure Prosperität unserer Industrie nicht ohne Einfluss auf weitere Volksschichten bleiben. Als Redner sich eingehend über die Not des Volkes verbreitet, wird er vom Vizepräsidenten zur Sache gerufen. Der Redner spricht über die neuen Reichsteuern und wird vom Vizepräsidenten zum zweiten Male zur Sache gerufen.

Finanzminister Dr. Venzke: Abg. Ströbel hat wiederum in aufreizender Weise über die Einkommensteuer-Verhältnisse im Lande gesprochen, ich muß aber Verwahrung dagegen einlegen, daß die großen Kriegsgewinne einzelner hier als allgemeine Norm hingestellt werden. Ferner muß ich dagegen Verwahrung einlegen, daß die bürgerlichen Parteien diesen Krieg inszeniert hätten (ärmlich und bei den soz.). bezüglich der Reichsteuern und des Vorwurfs „plumpe Fälschung“ wird ihn der Herr Reichsschatzsekretär schon abführen. (Beifall.)

Abg. Ströbel (soz.) bemerkt, er habe den Ministern nicht plumpe Fälschung vorgeworfen. Die Regierungsvertreter machen sich die Sache sehr bequem.

Finanzminister Dr. Venzke: Ich habe mir die Sache so notiert und verstanden, im übrigen sachlich geantwortet: obwohl wir wohl niemals zusammenkommen werden. (Zustimmung rechts.)

Die Etats der Steuern werden genehmigt. Es folgt der Etat des

Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten.

Abg. Dr. Bachnick (Rp.) erstattet den Bericht der Kommission. Es ist auch besprochen worden die Lage des Papstes. Weshalb haben die Gesandten Rom verlassen müssen? Sie fehlen dort sehr, während viel andere Staaten Gesandte ernannt haben. Eine Besprechung findet nicht statt. Der Etat wird bewilligt. Es folgt der

Etat des Finanzministeriums.

Abg. Graf v. d. Groeben (L.) berichtet über die Frage der Gewährung von Kriegsubventionen an Beamte, Lehrer, Staatsarbeiter, Handwerker und Altpensionäre. Über den Etat der Staatsschuldenverwaltung und die allgemeine Finanzverwaltung berichtet Abg. Dr. Gottschalk (nat.).

Auch diese Etats werden genehmigt, desgl. das Etatsgesetz. Damit ist die Etatsberatung erledigt. Es folgt die erste Beratung des Gesetzesentwurfs betr. den Ausbau von Wasserkräften des Rheins und betr. die Bereitstellung weiterer Staatsmittel für die 1905 angeordneten Wasserstraßenbauten. Die Vorlagen gehen an die Budgetkommission.

Das Haus vertagt sich. Nächste Sitzung Montag, den 20. März.

Der Kaiser an Großadmiral v. Tirpitz.

Berlin, 19. März

Kaiser Wilhelm hat an den aus seinen Ämtern geschiedenen Großadmiral v. Tirpitz folgendes Handschreiben gerichtet:

Mein lieber Großadmiral von Tirpitz! Nachdem ich aus Ihrer Krankmeldung und Ihrem mir unter dem 12. d. Mts. vorgelegten Abschiedsgesuch zu meinem lebhaften Bedauern erfahren habe, daß Sie die Geschäfte des Staatssekretärs des Reichsmarineamts nicht mehr zu führen vermögen, entspreche ich hierdurch Ihrem Gesuche und stelle Sie unter Enthebung von Ihren Ämtern als Staatsminister und als Staatssekretär des Reichsmarineamts mit der gesetzlichen Pension zur Disposition. Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen auch bei dieser Gelegenheit meinen persönlichen Dank für die ausgezeichneten Dienste zum Ausdruck zu bringen, welche Sie in Ihrer langen Laufbahn als Baumeister und Organisator der Marine dem Vaterlande geleistet haben. Ganz besonders möchte ich hierbei hervorheben, was während des Krieges selbst durch Bereitstellung neuer Kampfmittel auf allen Gebieten der Seefriedführung und durch Schaffung des Marinekorps von Ihnen geleistet worden ist. Sie haben damit der Geschichte Ihrer so erfolgreichen Friedensarbeit ein Ruhmesblatt der schweren Kriegszeit hinzugefügt. Das erkenne ich mit mir das deutsche Volk freudig an. Ich selbst möchte dem Ausdruck geben durch Verleihung des beifolgenden Sterns der Großkomture mit Schwertern meines königlichen Hausordens von Hohenzollern und durch die Verleihung, daß Ihr Name in der Marineangliste weitergeführt werden soll. Mit den aufrichtigsten Wünschen für Ihr ferneres Wohlergehen verbleibe ich immer Ihr wohlgeleiteter Wilhelm I. R.

Das kaiserliche Handschreiben ist aus dem Großen Hauptquartier vom 15. März d. J. datiert.

Die Nordd. Allg. Zeitung widmet Herrn v. Tirpitz herzliche Worte und schreibt wie folgt: Das heute veröffentlichte Handschreiben läßt erkennen, wie schwer es dem Kaiser wird, sich von dem Mitarbeiter an dem Werke zu trennen, an das er selbst seine beste Schaffenskraft geleistet hat, dem seine Liebe gehört, und das er bis in das kleinste kennt. Die gewaltige Aufgabe der Flotte bleibt vom Beschluß im Reichsmarineamt unberührt. Dieser Aufgabe wird die Flotte mit dem Einsatz aller Mittel gerecht werden, nach den Worten, die der oberste Kriegsherr vor 28 Jahren in seinem ersten Marinebefehl an sie richtete: „Immer eingedenk des Ruhmes des deutschen Vaterlandes und immer bereit, das Verblut für die Ehre der deutschen Flagge zu geben“.

Der Minenkrieg.

Von Otto Schulz, Oberst a. D.

Fast jeder Tagesbericht unserer Heeresleitung bringt uns Mitteilungen über Minensprengungen und Kämpfe um Minenrichter. Der zurzeit so verbreitete Minenkrieg gehört gleich dem Sappentrieg eigentlich zum Rüstzeug des Festungskrieges. Das Bestreben, auch diesen durch Steigerung und Massierung der Kampfmittel immer mehr abzurufen, machte die Wahrscheinlichkeit eines Minenkrieges von Jahr zu Jahr geringer, so daß man kaum noch mit ihm rechnete. Geradezu als eine Kuriosität wurde seine Anwendung in den Kämpfen um die feldmäßigen Anlagen von Richmond während des nordamerikanischen Sezessionskrieges betrachtet.

Dieser Minenkrieg ist nun im gegenwärtigen Kriege wieder zu Ehren gekommen und wird von beiden Seiten in größtem Umfange geführt. Sein Nährboden ist der Stellungskrieg. Als die Nähe des Feindes und die vernichtende Kraft der Feuerwaffen das Vorwärtstommen über das Gefechtsfeld nicht mehr gestattete, griff man zum Sappentrieg, indem man sich mit Verbindungsgräben von Infanteriestellung zu Infanteriestellung vorarbeitete. Als dann das moderne Trommelfeuer sogar die Schützengräben zerstörte und stellenweise ein ebene und Sandgraten und Buchminen den Aufenthalt sowie das Vorgehen in ihnen verhinderte oder doch sehr erschwerte, entschloß man sich zum unterirdischen Vorgehen, und der Minenkrieg war wieder auferstanden.

Die Mine hat den Vorteil, daß sie weder durch Wurfminen und Handgranaten erreichbar noch durch das furchtbarste Feuer aus schwersten Geschützen zerstörbar ist. Aber ihr Bau ist schwierig und zeitraubend, selbst in lockerem Boden, noch viel mehr natürlich in festem oder gar felsigem. Der Vorteil der rascheren Erdarbeit in lockerem Boden wird oft wieder aufgewogen durch die Notwendigkeit, das Einstürzen und Nachrollen des Erdbereiches zu verhindern. Je enger die Mine ist, um so schneller schreitet die Arbeit vorwärts; aber um so schwerer ist die ausgeschachtete Erde fortzuschaffen, und um so früher wird die Luft dermaßen verdorben, daß längerer Aufenthalt in ihr unmöglich, mindestens gefährlich wird. Grund- und Regenwasser erschweren gleichfalls oft die Arbeit in hohem Maße, zuweilen ersäufen sie eine Mine gänzlich.

Je nach dem Gelände wird die Mine, nachdem durch einen senkrechten oder schrägen Schacht die gewünschte Tiefe erreicht ist, wogerecht oder mit Fall oder Steigerung als Minenstollen vorgetrieben. Handelt es sich nicht darum, lediglich von einer Infanteriestellung zur nächsten eine schärfere Verbindung herzustellen, sondern aus der letzten möglichsten Stellung zum Minenangriff vorzugehen, so ist mit dem Feinde und seiner Gegenwirkung zu rechnen. Die Entfernung bis zu seiner Stellung muß genau errechnet und die Mine bis unter diese vorgetrieben werden. Hier wird in ihrem Ende (Kopf) eine starke Sprengladung angebracht und gut verdammt, damit sie nicht — in der Richtung des schwächsten Widerstandes — nach rückwärts wirkt, ausbläst, und dann mittels elektrischer Leitung gelappt. Die Ladung wirkt besonders nach oben, da hier die verhältnismäßig dünne — durch feindliche Gräben ausgehöhlte — Erdbede weniger Widerstand leistet, als der feste Boden unter und seitwärts der Mine. Die feindliche Stellung über ihr, Erdmassen, Kriegsmaterial und Menschen werden in die Luft geschleudert und es entsteht ein großes Loch, ein „Erdrichter“.

Die an der Sprengstelle gewesenen Truppen sind vernichtet oder doch schwer verletzt, die in der Nachbarschaft befindlichen zum großen Teil verschüttet oder betäubt oder verwundet, und der Zusammenhang des Trichters mit dem feindlichen Grabensystem unterbrochen. Die eigene Infanterie liegt deshalb auf der Lauer und stürzt sofort nach der Sprengung vor, um den Sprengtrichter zu besetzen und zu einer neuen Stellung auszubauen. Sie kann dies um so leichter, als sie genau den Augenblick der Sprengung weiß und die eigene, ebenfalls verständigte Artillerie durch Sperrfeuer das Herankommen feindlicher Unterstützung an die Sprengstelle verhindern wird.

Die Hauptwaffe gegen die Angriffsmine ist die Gegenmine. Glaubt der Verteidiger, daß gegen ihn eine Mine gebaut wird, so baut er seine Gegenmine möglichst unter oder dicht neben die feindliche, ladet sie, wenn er mit der feindlichen auf gleiche Höhe gelangt ist, und kommt dem Angreifer in der Sprengung zuvor. Er braucht dazu keine so starke Ladung wie zur Sprengung eines Trichters, da es ihm nur darauf ankommt, durch die Sprengung die gegnerische Mine einzubrüden, zu quetschen (Quetschmine).

Das Arbeiten an der Mine ist durch das Erdrück hindurch zu hören, je nach der Festigkeit des Bodens auf 10 bis 50 Meter. Die Mannschaften müssen deshalb oft mit der Arbeit innehalten und hinhören, ob der Feind nicht mit der gleichen unheimlichen Tätigkeit beschäftigt ist, wie sie. In hohem Maße aufregend ist es, wenn sie das Gaden und Schauseln des Feindes vernahmen und der Weltkrieg beginnt, wer von beiden seine Mine zuerst vollendet und den anderen durch Sprengung vernichtet.

Wenn nun auch die Minenarbeit durch die feindliche Feuerwirkung nicht gestört wird, so ist sie doch außerordentlich mühselig, beschwerlich und nicht nur durch Unfälle, sondern auch durch die Tätigkeit des Feindes gefährdet.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Zur Ablieferungspflicht für kupferne Brennkessel wird amtlich erklärt, daß Kessel aus Hausbrennereien an die Sammelstellen der Kommunalverbände abgeliefert werden müssen. Unter Hausbrennerei ist die Herstellung von Trinitrit, Branntwein aus Wein, Weinhefe, Most, Wurzel oder Rübsen davon in sogenannten Eigenbrennereien für den eigenen Bedarf und zu gelegentlicher Abgabe an eine oder andere Person zu verstehen. Kessel, in denen Kartoffeln und Getreide verarbeitet werden, sind ausgenommen. Sämtliche andere Brennereien, landwirtschaftliche wie gewerbliche, haben die Kessel nicht abzuliefern; diese unterliegen nur der Beschlagnahme und der Meldepflicht gegenüber der Metall- und Rohstoffabgabe des Kriegsministeriums. Sie dürfen also nicht freihändig verkauft, aber weiter benutzt werden.

* Gegen Zuckerpriestereien wendet sich eine amtliche Erklärung. In dieser ist gesagt, daß die neuerdings in manchen Orten eingetretenen Preissteigerungen der Zuckergewinnung entgegen. Das gilt für Zucker und ebenso für die Produkte, deren Preis auf dem des Zuckers beruht. Es ist erwünscht, daß die Kenntnis dieser Tatsache auch unter den Verbrauchern möglichst allgemein verbreitet wird.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 20. März 1916.

* Wie wir hören, ist vereinzelt die törichte Ansicht geäußert worden, daß das Zeichnen für die 4. Kriegs-

anleihe die Dauer des Krieges verlängere. Für denkende Menschen bedarf es keiner Widerlegung dieser unheimlichen Ansicht; nicht zum Verlängern des Krieges dient das Geld, sondern direkt zur Abföhrung, denn unsere Feinde rechnen mit unserer finanziellen Erschöpfung, um ihrerseits den Sieg davon zu tragen. Daß sie sich auch hierin gründlich täuschen, dafür wird das deutsche Volk schon sorgen.

Ueberschreitung der Stallhöchste Preise für Schweine. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden gibt in seinem Organ bekannt: „Wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, werden die Schweinehöchste Preise bei Händlerankäufen auf dem Land häufig überschritten. Die Tiere werden anscheinend nach entfernten Stellen gebracht, die den betreffenden Händlern trotz der Höchstpreisüberschreitung noch einen entsprechenden Gewinn zu zahlen in der Lage sind. Hierdurch wird es den Städten, die nach gesetzlicher Vorschrift Kleinhändlerhöchste Preise festgesetzt haben, unmöglich, sich in gewohnter Weise mit Schlachtvieh zu versorgen. — Wir machen Händler und Erzeuger darauf aufmerksam, daß dieses gesetzwidrige und im Interesse der Ernährung der Bevölkerung höchst verwerfliche Verfahren durch schwere Strafen geahndet wird, und warnen unsere Landwirte auf das dringendste, solchen Angeboten Folge zu geben.“

Das Eisener Kreuz erhielt Offizier-Aspirant Ditzfeldt Stoll, Sohn des Herrn Lehrer Stoll hier.

Dem Zahlmeister Gustav Reeh, Sohn des Obersteigers J. Reeh zu Dillenburg, dem Bergschüler Joseph Ganz aus Dellingen (Westerwald) und dem Bergschüler Robert Regel aus Dillenburg wurde das Eisener Kreuz verliehen.

Dillenburg, 18. März. In dieser Woche sind bei der hiesigen Reichsbank über 1000 Mark in Gold abgeliefert worden; in der Hauptsache ist dieses Gold der Sammelstätigkeit der Schulen zu verdanken.

Dillenburg, 18. März. (Städtisches.) Die Stadtvertretung zeichnet zur 4. Kriegsanleihe 27 000 Mk.; zu den drei ersten Anleihen 81 800 Mk. Die evangelische Kirchengemeinde zeichnet wie auch zur 3. Anleihe wieder 15 000 Mk. Die Stadtverordneten sind bereit, die zur Anleihe durch die Schulen gezeichneten Beträge zwei Jahre nach Friedensschluß an die Zeichner zurückzahlen. Die Vergewerkfirma J. C. Grün beendigt zur Einrichtung ihres neuen Grubenbetriebes im Laufenden Stein ein Stück Waldgelande aus städtischem Besitz für ein Anschlußgeleise, dem freihändigen Verkauf wird zugestimmt. Die Stadtvertretung genehmigt das Ansuchen der kath. Kirchengemeinde auf Erhebung ihrer Kirchensteuern durch die Stadtkasse für 4 % der Einnahme und 2 Pfg. für Druck- und Zustellungskosten für jeden Steuerzettel; der Stadtrechner erhält keine Mehrvergütung. Auf Anregung der Regierung erhält das Katasteramt jährlich für Berichtigung der Grund- und Gebäudesteuer-Heberollen 7 Mk. und für Fortführung des Steuerverzeichnisses 6 Mk. Ein Antrag auf Führung einer zusammenfassenden Anwesenheitsliste des Besuches der Stadtverordnetenversammlung und Veröffentlichung der Namen der Anwesenden im Sitzungsbericht der Lokalzeitung zwecks Hebung des Besuches findet einstimmige Annahme. Die Stadt sieht von der Einführung von Fett- und Butterkarten ab, wünscht aber von der Regierung in Rücksicht auf die Belegung der sechs Teillazarette die Ueberlassung von Auslandsbutter. Nach der Kartoffelbestandsaufnahme wurden als Fehlbetrag für die Stadt 2700 Ztr. seitens der Beteiligten festgestellt.

(Vorschußverein.) Der in der Jahreshauptversammlung des Vorschußvereins vorliegende gedruckte Geschäftsbericht des 55. Geschäftsjahres 1915 berichtet von einem Reingewinn von 16 266,45 Mk., das sind 600 Mk. mehr als in 1914. An Anleihen wurden in 1915 148 960 Mk. aufgenommen und als Sparkasten-Einlagen 290 275 Mk., d. h. rund 88 000 Mk. mehr als in 1914 zurückgezahlt und zwar ausschließlich für Kriegsanleihe. In 1915 wurden an Kriegsanleihe 257 700 Mk. gezeichnet und zwar ausschließlich für fremde Rechnung. Einzahlungen und Rückzahlungen sind regelmäßig erfolgt, Rückstände sind fast nicht mehr vorhanden. Die Zeichnungsabhebungen zur 4. Kriegsanleihe sollen tünlichst berücksichtigt werden. Es wurde betont, daß dem Verein für die Zeit nach dem Kriege verfügbare Mittel verbleiben müßten, da alsdann voraussichtlich hohe Ansprüche an ihn gestellt würden.

Frankfurt. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß die Einrichtung einer städtischen Schweinemastanstalt im Stadtwald. Vorläufig sollen 500 Schweine gemästet werden.

Wiesbaden. Der Arbeiter Albert Wolf aus Dieblich, der in einer dortigen Barbierstube das irdische Zeug über den Krieg und Deutschland zusammenschwängte und sich durchaus nichts daraus machte, daß er damit den Unwillen anderer Leute erregte, wurde durch einen Soldaten zur Anzeige gebracht. Das Schöffengericht verurteilte W. jetzt zu 6 Monaten und 10 Tagen Gefängnis.

Orientental. Unsere einklassige Volksschule, bestehend aus 20 Schülern, zeichnete zur 4. Kriegsanleihe die Summe von 2010 Mk.

Burbach. Ein Einbrecher besonders gemeiner Art versuchte des Nachts in der hiesigen Schule aus dem Pulte der Lehrerin 500 Mk. Kriegsanleihe der Kinder zu stehlen. Die Lehrerin war jedoch so vorsichtig gewesen, das Geld vorher anderswo in Sicherheit zu bringen.

Siegen. Mit dem 20. März wird das hiesige Landsturm-Ersatz-Bataillon aufgelöst und die hiesige Kompanie unsere Stadt verlassen. Der Fortgang des Bataillons macht den in der Bürgerschaft schon lange lebendigen Wunsch, daß Siegen einmal dauernd Garnison erhalten möchte, wieder rege. Vielleicht hat ihn der Krieg der Erfüllung näher gebracht, denn das gegenwärtige Bataillon stellt Aufgaben an unsere Soldaten im Ueberwinden von Geländeschwierigkeiten, die sicher in Zukunft eine besondere Ausbildung in bergigen Gegenden nötig macht.

Mainz. Im Interesse der unbedingt notwendigen Einschränkung des Fleischverbrauchs ist neuerdings eine für das ganze Großherzogtum gültige Anordnung erlassen worden, wonach Hotels, Gast- und Speisewirtschaften, Kaffee-, Speise-

anstalten usw. künftighin stets nur einen Fleischgang bei einer Mahlzeit verabreichen dürfen. Daneben bleiben die fleischlosen Tage selbstverständlich bestehen. Es schweben zurzeit Erwägungen darüber, ob nicht auch im Großherzogtum Fleischkarten einzuführen sein dürften.

Mainz. Am Rhein hat sich ein seltener Gast eingestellt, der See adler. Man hat, wie der „Wiesb. Zig.“ geschrieben wird, Gelegenheit, den stolzen Vogel in zahlreichen Exemplaren in den schiff- und walddreichen Gegenden der Rheinufer zu beobachten.

Bad Wildungen. Als Abschätzungs-Kommissar für landwirtschaftliche Erzeugnisse hatte der Gutbesitzer Wdh. Weber die Aufgabe, in die Wirtschaftsgebäude zu gehen und an Ort und Stelle die Vorräte zu prüfen. Dabei kletterte der 69 Jahre alte Mann auf einen Heuboden, stürzte ab und war auf der Stelle tot.

O Für die Erweiterung des Reichsbankgebäudes in Berlin sind nunmehr insgesamt 23 Häuser angekauft. Daraus kann entnommen werden, welches Riesengebäude sich künftig an die alte Reichsbank angliedern wird.

O Bei dem Bau der neuen Berliner Untergrundbahn hat sich ein Unfall ereignet, der anfangs recht tragisch ausfiel. An der Zammowbrücke hat das Spreewasser eine eiserne Spundwand eingedrückt und eine ziemliche Strecke des Tunnels angefüllt. Eine Beschädigung des Tunnels oder der Tunnelstütze ist nicht eingetreten. Auch ist sonst kein nennenswerter Schaden entstanden. Die im Tunnel beschäftigten Arbeiter haben sämtlich rechtzeitig die Baustelle verlassen können.

O Ein tapferer Feldkaplan Kießling aus Würzburg ist im Felde das Opfer seiner großen Hilfsbereitschaft geworden. Er hatte einem Soldaten durch Hautübertragung das Leben gerettet, ist aber leider an der Erkrankung, die er sich durch Preisgabe eines Stückes seiner eigenen gehunden Haut zugezogen hat, in einem Lazarett gestorben.

O In einem kühlen Grunde . . . Das Mühlenanwesen in Brauns bei Ratibor, das den Dichter Moritz v. Schenckendorf zu dem bekannten schönen Liede angeregt hat, ist zum größten Teile abgebrannt. Haus und Scheune sind vernichtet, aber das Mühlenrad geht weiter, da die Mühle, die in einem über 100 Jahre alten Bau liegt, erhalten geblieben ist. Dagegen ist das Haus, in dem das „treulose Liebchen“ gewohnt hat, bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Dienstag: Wechselnde Bewölkung, doch zeitweise noch heiter und vorwiegend trocken, Wärmeverhältnisse wenig geändert.

Letzte Nachrichten.

Der „Pour le mérite“ für die Eroberer von Donau mont.

Hannover, 20. März. (ZL.) Der Kaiser hat dem Hauptmann Haupt und dem Oberleutnant Brandis vom Infanterie-Regiment „Großherzog Friedrich-Franz zu Mecklenburg-Schwerin“ (4. brand. Nr. 24), welche mit ihren Kompagnien als erste in das Fort Donau mont vor Berlin eingebrungen sind, den Orden „Pour le mérite“ verliehen.

Der „Tote Mann“ voll in deutschem Besitz!

Berlin, 20. März. (ZL.) Der Kriegsberichterstatter Schenckmann berichtet der „Deutschen Tageszeitung“ unterm 19. März: Nicht nur die gegen Bethincourt und das Forgestal abfallende Höhe 265, an welcher unmittelbar auf der französischen Generalstabskarte die Namensbezeichnung „Mort homme“ steht, ist in unserer Hand, sondern daran sich westlich anschließend die ganze in die Namensbezeichnung „Mort homme“-Stellung einbezogene sehr starke französische Position, also auch die viel besprochene Höhe 295 westlich von Cumieres. Die Front der Franzosen war hier gegen Norden gerichtet. Alle Verteidigungswerke dieser Front sind jetzt in unserem Besitz. Es gibt keinen Stein des Anhaltes, der die Franzosen berechnen könnte, zu behaupten, daß sie die Höhe besitzen oder beherrschen. Bis an das Begetrenn genau südlich des Gipfelpunktes 295 sind unsere Posten vorgeschoben.

Unterjochboots-Erfolge.

Berlin, 20. März. (ZL.) Wie wir von zuständiger Seite erfahren, sind nach den bisher eingegangenen Meldungen in der Zeit vom 1. bis 18. März d. Js. 19 feindliche Schiffe mit rund 40 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt worden.

Postbeschlagnahme auf einem holländischen Dampfer.

Amsterdam, 20. März. (ZL.) „Nieuws van den Dag“ melden: Das Dampfschiff „Nieuw-Amsterdam“, welches von Rotterdam nach New-York unterwegs ist, mußte die ganze für Nordamerika bestimmte Post in Downs zurücklassen.

Beschlagnahme deutscher Schiffe in Brasilien?

Risikantia, 20. März. (ZL.) Aus London wird unterm 17. März gemeldet: Man nimmt an, daß auch die brasilianische Regierung dem Beispiele der portugiesischen und italienischen Regierung folgen und die deutschen Dampfer, die in brasilianischen Häfen liegen, beschlagnahmen wird, da die größten Schwierigkeiten entstanden sind, Brasiliens Verkehr mit dem Auslande aufrecht zu erhalten. Dagegen bemühen sich, wie bereits kurz gemeldet, deutsche Kapitalisten in Amerika, die Geister zum Anlauf dieser Schiffe zusammenzubringen. Mit den österreichischen Schiffen zusammen handelt es sich um 480 Schiffe.

Die deutschen Untertanen in Portugal.

Genf, 20. März. (ZL.) Der „Petit Parisien“ erfährt aus Lissabon: Die neue portugiesische Regierung habe beschlossen, die noch in Portugal wohnenden deutschen Untertanen an der Rückkehr nach Deutschland zu verhindern. Die Deutschen sollen in einem Konzentrationslager untergebracht werden, falls die in Deutschland wohnenden Portugiesen interniert werden.

Nachricht Chwoßkows.

Petersburg, 20. März. (ZL.) Zwei kaiserliche Erlasse werden amtlich bekannt gemacht. Der eine befiehlt, daß der Minister des Innern auf eigenen Wunsch seines Amtes enthoben wird. Der zweite Erlaß bestimmt, daß Ministerpräsident Stürmer das Ministerium des Innern übernimmt, zugleich jedoch den Vorsitz im Ministerrat beibehält.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

Mittelschule in Herborn

Das neue Schuljahr beginnt am 1. April demselben Tage findet morgens um 9 Uhr eine Aufnahmeprüfung für die neuen Schüler statt, genommen werden in die sechste Klasse Knaben und Mädchen, die mindestens drei Jahre lang die Volksschule besucht haben. Anmeldungen mit Geburtschein, Zeugnis und Schulzeugnis werden möglichst bald erbeten.

Herborn, 18. März.

Statt Karten!

Erich Haussen

Leutnant der Res. im Hohenzollernschen Füsilier-Regiment Nr. 13

Sertrud Haussen

geb. Claussner

Kriegsgekrankt.

S. St. Schicoplatz Füllholz

Herborn, den 18. März 1916.

Freije Fischkonserven
u. 1915 er Gemüse- u.
Obstkonserven
empfehlen
Drogerie A. Doeinck,
Herborn.

Ia. Bücklinge

frisch eingetroffen.
Carl Währen, Herborn.

Kleinschlag
und Packlage

gleich welches Gestein u. Menge,
fr. Waggons f. sof. Lieferung
zu kaufen ges.

Angeb. m. Preis u. K. J. 2357
befürd. Rudolf Woffe, Köln.

Achtung! Alte Schuhe

werden außer Lumpen, Knochen
altem Gummi und altem Eisen
auch angekauft.

Karl Färber, Herborn,
Schmalweg 7. Telefon 216.

Zum Füttern von Vieh und
Instandhaltung desselben ein
zuverlässiger Mann
gesucht.

A. Doering, G. m. b. H.,
Sinn.

Wir suchen militärische
Maschinenschloß
Werkzeugschloß
Dreher, Mechaniker
Schreiner u. C.

für unsere Fabrik in
Herborn, Bez. Potsdam.
Meldungen an die

Singer Co. Nähmaschinen
Akt.-Ges.,
Siegen, Koblenz

Für das kaufmännische
eines größeren Geschäftes
Kontorist od. Kontist
die perfekt in Stenographie,
Schreibmaschine, mit
Kenntnissen der doppelten
Buchführung, für möglichst
oder bald gesucht.
unter H. Y. 325 an
Schäftsstelle des Herborn
erbeten.

Ordentliches, zuverlässiges
Mädchen
für die Küche zum
gekauft.

Fritz Altmann
Genealogisches Institut
Dillenburg.

Beamtentochter, 18
alt, sucht bis zum
1. Mai eine leichte
Arbeitsstelle, die
nicht zu weit von
Herborn entfernt ist.
Die
Bedingungen
richtigen unter
J. L. 100
die Geschäftsstelle des Herborn
erbeten.



Den Heldenod für's Vaterland
starb auf Frankreichs Erde am
März 1916 infolge einer schweren
Verwundung mein innigstgeliebter Mann, unser
treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Bruder
und Schwager,

Albert Rosenberg

im 39. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Berta Rosenberg, geb. Lucas

Grenzhausen, Frankreich, Herborn,
M.-Gladbach, den 20. März 1916.